



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Worte Luthers

Luther, Martin

Minden, 1913

Luther als Freund und Ratgeber

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47226)

Luther als Freund und Ratgeber

Wenn sich begibt, daß zwei Ziegen einander begegnen auf einem schmalen Stege, der über ein Wasser gehet, wie halten sie sich? Sie können nicht wieder hinter sich gehen; so mögen sie auch nicht nebeneinander hingehen, der Steg ist zu enge, sollten sie denn einander stoßen, so möchten sie beide ins Wasser fallen und ertrinken. Wie tun sie dann? Die Natur hat ihnen gegeben, daß sich eine niederleget, und läßt die andere über sich hingehen. Also bleiben sie beide unbeschädigt. Also soll ein Mensch gegen den anderen auch tun, und auf sich lassen mit Füßen gehen, ehe denn er mit einem anderen sich zanken, hadern und kriegen sollte. (Tischreden)

Keines Menschen Leben ist friedlich und ohne Unruhe, ein jeglicher hat seine Anfechtung und sollte er ihm gleich selber Unruhe machen; denn niemand läßt sich begnügen an dem Seinen, was ihm Gott zuschickt und gibt. Hat einer ein Weib, so wollte er, daß er keine hätte. Ein lediger Gesell will ein Weib haben. Ein Herr wollte lieber ein Knecht sein, und hertwieder ein

Armer wollte gern reich sein. Ein Reicher will immer mehr haben, kann nicht genug haben und voll werden. Also gehet's denn, daß des Menschen Herz nimmer kann zufrieden sein, das ist denn auch seine eigene Schuld mit zu. Der Angefochtene soll nicht allein sein, noch seinen Gedanken folgen; sondern brauchet der anderen Rat und Trost aus Gottes Wort, denn keiner der Angefochtenen und Bekümmerten sei bei ihm selbst. — Es geschehen viel mehr und größere Sünden, wenn die Leute allein sind, denn wenn sie sich zu anderer Leute Gesellschaft halten. Da Eva im Paradies allein spazieren ging, da hatte sie der Teufel gar betrogen und verführet. Item, wo Winkel sind, und einsamer Ort ist, allda geschehen gemeiniglich Totschläge, Mord, Raub, Diebstahl, Ehebruch und alle anderen Sünden. Denn wo eine Einsamkeit ist, da hat der Teufel Ort und Gelegenheit, die Leute in Sünde zu führen; aber wer unter Leuten und bei ehrlicher Gesellschaft ist, der schämet sich, Sünde, Laster und Schande zu begehen, oder er hat ja nicht Raum oder Gelegenheit dazu. Über das, so hat der Herr Christus auch verheißen und zugesaget: daß, wo ihrer zwei oder drei in seinem Namen beieinander sind, da will er mitten unter ihnen

sein. — Gott hat den Menschen zur Gesellschaft geschaffen, und nicht zur Einsamkeit. (Tischreden)

Lieber Meister Luka, haltet still, Gott will Euren Willen brechen, denn er greift einen gern an, da es ihm am wehesten tut, zur Tötung unseres alten Adams. Und ob wir schon nicht die größten Anfechtungen haben, so tun uns doch die unseren, die wir fühlen, am wehesten. — Befehlet dies Gott, dem höchsten Vater, der mehr an Eurem Sohn hat, denn ihr. Denn ihr seid nur sein leiblicher Vater, habt ihn nur eine Zeitlang erzogen und ernähret; Gott aber hat ihm Leib und Seel gegeben, bisher behütet und bewahret, ist viel ein näherer Vater, denn ihr seid; der weiß und kann ihn besser erhalten, versorgen und ernähren denn ihr und die ganze Welt. — Macht des Härmens und Trauerns ein Ende; vergesset's immerhin säuberlich; befehlet's Gottes Willen, der besser ist, denn unserer. Eurem Sohn ist wohlgeschehen. Esset nur und trinket, labet euch und kränket euch nicht also ab; denn ihr sollet noch mehr Leuten dienen. Traurigkeit und Bekümmernis aber vertrocknen die Gebeine.

(Worte an Lukas Granach d. Ä. nach dem Tode seines Sohnes. — Tischreden)

Du willst bald Magister sein: willst gelehrter sein, denn ich und andere, so darinne geübt sind; willst vielleicht Ehre suchen und wirst also angefochten. Du sollst aber unserem Herrn Gott predigen und nicht ansehen, was die Leute davon halten und urteilen. Kann's jemand besser, der mache es besser; predige du nur Christum und den Katechismus. Solche Weisheit wird dich erhöhen über aller Menschen Urteil, denn es ist Gottes Wort, das ist klüger denn die Menschen; der wird dir wohl geben, was du reden sollst, und siehet nicht auf der Leute Urteil, Lob und Schmach. Von mir darfst du Lobens nicht erwarten: wenn ich dich höre, werde ich deine Predigt gar angreifen; denn man muß euch Gesellen also deponieren, daß ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollst aber wissen, daß du dazu berufen bist: Christus bedarf dein, daß du ihn helfest preisen. Darauf bestehe du fest: laß loben und schelten wer da will, das gehet dich nicht an. Deine Entschuldigungen sind bei mir nichts. — Ich hatte wohl fünfzehn Argumente, mit welchem ich D. Staupitz meine Vokation wollte abschlagen, unter diesem Birnbaum; aber es half nicht. Zulezt da ich sagte: Herr D. Staupitz, Ihr bringt mich um mein

Leben, ich werde nicht ein Vierteljahr leben; da sprach er: Wohlan, in Gottes Namen, unser Herr Gott hat große Geschäfte, er bedarf droben auch kluger Leute. —

Ach, daß der liebe Paulus und Petrus da wäre, Ihr solltet sie wohl schelten, denn Ihr wollt bereits gern so geschickt sein als sie: Ihr wollet haben den Zehnten und nicht die Erstlinge. Kriechen und schleichen ist auch etwas, da man nicht weiter kann. Tut Ihr das Eure, könnt Ihr nicht eine Stunde predigen, so sei es eine halbe oder viertel Stunde.

(Worte an junge Theologen. — Tischreden)

Du, mein lieber junger Geselle, laß dir die Musik, diese edle, heilsame und fröhliche Schöpfung, angepriesen sein, dadurch du indessen auch deinen Affekten wider die schändlichen Lüste und böse Gesellschaft steuern kannst: hernach sollst du dich gewöhnen bei dieser Schöpfung den Schöpfer zu erkennen und loben, und vor den verkehrten Gemüthern der Seelen, die diese sowohl von Natur als der Kunst nach sehr schöne Gabe, wie die unzüchtigen Poeten zu ihrer unsinnigen Liebe, mißbrauchen, dich mit allem Fleiß hüten und sie

meiden und sollst gewiß glauben, daß sie der Teufel dahin reißt, etwas wider die Natur zu tun, als die da will und soll mit dieser Gabe Gott allein, der sie verliehen, loben.

(über Musik, 1538) *)

Tröst Christoffel Meinhart, daß er Gott seinen Willen lasse, der doch nicht denn eitel gut sein kann, ob wir's schon nicht fühlen. Es ist nu zu Ernst worden, was wir zudor von der Entgrobung, Langweil und Verwunderung gescherzt haben. Nu ist's Zeit, still halten, und Gott walten lassen, so werden wir den Frieden sehen.

(Brief an seinen Schwager Dr. Joh. Rühel)

Ich höre auch, daß Euch der böse Feind mit schweren Gedanken ansicht. O liebe Jungfrau, laßt Euch solchs nicht erschrecken: denn wer hier den Teufel leidet, der darf eben dort nicht leiden, es ist ein gut Zeichen. Christus hat auch solchs alles gelitten und viel heilige Propheten und Apostel, wie der Psalter wohl anzeigt. Darum

*) Aus dem Vorwort zu einem nicht näher bekannt gewordenen Buch.

seid getrost und leidet solche Rute vom Vater gerne, er wird euch auch davon helfen in seiner Zeit.

(Brief an Else von Kanitz *)

So laßt nu in eurer Schwachheit das Herz frisch und getrost sein; denn wir haben dort in jenem Leben bei Gott einen gewissen treuen Helfer, Jesum Christum, welcher für uns den Tod samt den Sünden erwürget hat und jezt dafür uns sihet, und samt allen Engeln auf uns siehet und unser wartet, wenn wir ausfahren sollen, daß wir nicht sorgen noch fürchten dürfen, daß wir versinken oder zu Grund fallen werden. Er hat zu große Gewalt über den Tod und Sünde, daß sie uns nichts tun können; so ist er so herzlich treu und fromm, daß er uns nicht lassen kann noch will: allein, daß wir's ohn Zweifel begehren. (Brief an seinen Vater, 1530)

Ihr wisset, liebe Mutter, auch das rechte Hauptstück Eurer Seligkeit, worauf ihr Euren Trost setzen sollt in dieser und allen Nöten, näm-

*) Else von Kanitz wurde als Lehrerin an eine Mädchen-schule nach Wittenberg berufen.

lich den Eckstein, Jesum Christum, der uns nicht wanken noch fehlen wird, auch uns nicht sinken noch untergehen lassen kann, denn er ist der Heiland und heißt der Heiland aller armen Sünder und aller, die in Not und Tod stehen, so auf ihn sich verlassen und seinen Namen anrufen. Er spricht: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Und sollen wir ja nicht zweifeln, es sei gewiß nicht wahr. Und nicht allein das, sondern uns wird auch geboten, daß wir sollen mit Freuden uns solches Trostes annehmen und mit aller Dankagung. Und wer sich solche Worte nicht wollte trösten lassen, der täte dem lieben Tröster unrecht und die größte Unehre, gleich als wäre es nicht wahr, daß er uns heißt getrost sein. Derhalben mögen wir nun mit aller Sicherheit und Freudigkeit uns freuen, und wo uns will etwa ein Gedanke von der Sünde oder Tod erschrecken, dagegen unser Herz erheben und sagen: Siehe, liebe Seele, wie Du tust? Lieber Tod, liebe Sünde, wie lebst Du und schreckst mich? Weißt Du nicht, daß Du überwunden und Du Tod gar tot bist? Kennst Du nicht einen, der von Dir sagt: „Ich habe die Welt überwunden?“ Mir gebührt nicht, dein Schrecken zu hören noch anzunehmen, sondern

die Trostworte meines Heilandes: „Seid getrost, seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Das ist der Siegmann, der rechte Held, der mir hiermit seinen Sieg gibt und zueignet: „Seid getrost!“ Bei dem bleibe ich, dieses Wortes und Trostes halte ich mich, darauf bleibe ich hier oder fahre dorthin; er lügt mir nicht. — Seid dankbar, daß euch Gott zu solcher Erkenntnis gebracht hat und nicht stecken lassen in dem päpstlichen Irrtum, da man uns gelehrt hat, auf unser Werk und der Mönche Heiligkeit bauen und diesen einigen Trost unseren Heiland nicht für einen Tröster, sondern für einen grausamen Richter und Tyrannen halten, daß wir von ihm zu Maria und den Heiligen haben fliehen müssen und uns keiner Gnade noch Trost zu ihm haben versehen können. Aber nun wissen wir's anders von der grundlosen Güte und Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters: daß Jesus Christus unser Mittler und Gnadenstuhl ist und unser Bischoff im Himmel vor Gott, der uns täglich vertritt und versöhnt. Zu solcher Erkenntnis hat euch Gott gnädiglich berufen, des habt ihr seine Siegel und Briefe, nämlich das Evangelium, die Taufe und das Sacrament, so ihr hört predigen, also, daß es keine Gefahr

noch Not mit euch haben soll. Seid nur getrost und danket mit Freuden solcher großen Gnade. Denn der es euch angefangen, wird es auch gnädiglich vollenden. — Der Vater und Gott alles Trostes verleihe euch durch sein heiliges Wort und Geist einen festen, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit ihr diese und alle Not möget seliglich überwinden und endlich schmecken und erfahren, daß es die Wahrheit sei, da er selbst spricht: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden“, und befehle hiemit euren Leib und Seele in seine Barmherzigkeit, Amen.

(Brief an seine Mutter, 1531)

Das soll euch (wie es auch uns tut) aufs höchste trösten, daß er so säuberlich und sanft entschlafen ist, mit solch feinem Bekenntnis, Glauben und Vernunft, daß uns alle Wunder hat und kein Zweifel sein kann, so wenig der christliche Glaube falsch sein kann, er sei bei Gott, seinem rechten Vater, ewiglich selig. Denn ein solch schön christlich Ende kann des Himmelsreichs nicht fehlen. Wollet auch daneben bedenken, wieviel euch zu danken und zu trösten sein will, daß er nicht, wie vielen anderen

geschieht, fährlich oder jämmerlich umkommen ist. Und wenn er schon lang gelebet hätte, würdet ihr doch mit eurer Kost ihm nicht höher haben helfen mögen, denn etwa zu einem Amt oder Dienst. Nu aber ist er an dem Ort, da er gar ungern mit aller Welt wechseln wollet, auch nicht auf einen Augenblick.

(Trostbrief an Zinß nach dem Tode seines Sohnes)

Mir ist von guten Freunden angezeigt, wie euch der böse Feind hart ansieht mit Überdruß des Lebens und Begierde des Todes. O mein lieber Freund, hier ist hoch Zeit, daß ihr euren Gedanken ja nicht trauet noch folget, sondern höret andere Leute, die solcher Anfechtung frei sind, ja bindet eure Ohren feste an unsern Mund und laßt unser Wort in euer Herz gehen, so wird Gott durch unser Wort euch trösten und stärken. — Erstlich wisset ihr, daß man soll und muß Gott gehorsam sein und fleißlich sich hüten vor Ungehorsam seines Willens. Weil ihr denn gewiß seid und greifen müßt, daß euch Gott das Leben gibt und nicht tot will haben: so sollen solchem göttlichen Willen eure Gedanken weichen. — Es war unserem Herrn Christo das Leben

Martin Luther

auch sauer und bitter, doch wollte er nicht sterben ohne seines Vaters Willen und floh den Tod, hielt das Leben wo er konnte und sprach: Mein Stündlein ist noch nicht gekommen, und Elias, Jonas und mehr Propheten riefen und schrien nach dem Tod vor großem Wehe und Ungeduld des Lebens und verfluchten dazu ihre Geburt, Tag und Leben; doch mußten sie leben und solchen Überdruß mit aller Macht und Ohnmacht tragen, bis ihr Stündlein kam. — Darum müßet ihr ein Herz und Troß fassen gegen euch selbst und mit Zorn gegen euch selbst sprechen: Nein, Gesell, wenn du noch so ungerne lebstest, so sollst du leben und mußt mir leben; denn so will's mein Gott, so will ich's haben. Hebt euch, ihr Teufelsgedanken, in den Abgrund der Hölle mit Sterben und Tod, hie habt ihr nichts zu schaffen! Und die Zähne zusammengebissen wider die Gedanken und in Gottes Willen solchen harten Kopf aufgesetzt und halsstarriger und eigensinniger sich gemacht denn kein böser Bauer oder Wein, ja härter denn kein Amboß noch Eisen ist. Werdet ihr euch so angreifen und wider euch selbst kämpfen, so wird euch Gott gewißlich helfen.

(Brief an Jonas von Stockhausen, 1532)

Mir fällt oftmals ein, wie Ew. Fürstl. Gnaden ganzer Stamm fast ein eingezogen, still, löblich Wesen geführt, daß ich zuweilen denke, es möchte auch wohl die Melancholia und schweres Gemüt oft Ursache sein zu solchen Schwachheiten. Darum wollt ich Ew. Fürstl. Gnaden als einen jungen Mann lieber vermehren, immer fröhlich zu sein, zu reiten, jagen und anderer guter Gesellschaft sich fleißigen, die sich göttlich und ehrlich mit Ew. Fürstl. Gnaden freuen können. Denn es ist ja die Einsamkeit oder Schwermut allen Menschen eitel Gift und Tod, sonderlich einem jungen Menschen. — So hat auch Gott geboten, daß man solle fröhlich vor ihm sein und will kein trauriges Opfer haben. — Es glaubt niemand, was Schaden es tut, einem jungen Menschen Freude wehren und zur Einsamkeit und Schwermut weisen. — Freude und guter Mut in Ehren und Büchten ist die beste Arznei eines jungen Menschen, ja aller Menschen. Ich, der ich mein Leben mit Trauern und Sauersehen zugebracht habe, suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann. Ist doch jetzt, Gott lob, so viel Erkenntnis, daß wir mit gutem Gewissen können fröhlich sein und mit Dank-sagung seiner Gaben brauchen, dazu er sie ge-

schaffen und Wohlgefallen daran hat. — Wahr ist's, Freude in Sünden ist der Teufel, aber Freude mit guten, frommen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich ein Wort oder Bötlein zuviel ist, gefällt Gott wohl. — Ew. Fürstl. Gnaden sein nur immer fröhlich, beide, inwendig in Christo selbst und auswendig in seinen Gaben und Gütern; er will es so haben, ist drum da und gibt darum uns seine Güter, sie zu gebrauchen, daß wir sollen fröhlich sein und ihn loben, lieben und danken immer und ewiglich. — Schwermut und Melancholia wird das Alter und andere Sache selbst wohl überflüssig bringen. Christus sorgt für uns und will uns nicht lassen, darum befehle ich Ew. Fürstl. Gnaden ewiglich. Amen.

(Brief an Fürst Joachim von Anhalt, 1534)

Es ist mir fürwahr euer Unfall leid gewesen, und noch, das weiß Gott; und wäre wohl zuerst besser gewesen, die Rache nicht vorzunehmen, dieweil dieselbe ohne Beschwerung des Gewissens nicht vorgenommen werden mag, weil sie eine selbstteigene Rache ist, welche von Gott verboten ist, Deut. 32, Römer 12: „Die Rache ist mein,

spricht der Herr, ich will vergelten," und nicht anders sein kann; denn wer sich darein begibt, der muß sich in die Schanz geben, viel wider Gott und Menschen zu tun, welches ein christlich Gewissen nicht kann billigen. — Und ist ja wahr, daß euch euer Schaden und infamia billig wehe tun soll, und schuldig seid, dieselbige zu retten und zu erhalten, aber nicht mit Sünden oder Unrecht. Was recht ist, sagt Moses, sollst du gerecht verfolgen; Unrecht wird durch ander Unrecht nicht zurecht bracht. Nun ist Selbstrichter sein und Selbstrichten gewißlich unrecht, und Gottes Zorn läßt es nicht ungestraft. Was ihr mit Recht ausführen möget, da tut ihr wohl; könnt ihr das Recht nicht erlangen, so ist kein ander Rat da, denn Unrecht leiden. Und Gott, der euch also läßt Unrecht leiden, hat wohl Ursach zu euch. Er meinet es auch nicht übel noch böse mit euch, kann auch solchs wohl redlich wieder erstatten in einem andern, und seid darum unverlassen.

Demnach so ihr meines Rats begehret (wie ihr schreibet), so rate ich, nehmet Friede an, wo er euch werden kann, und leidet lieber an Gut und Ehre Schaden, denn daß ihr euch weiter sollt begeben in solch Fürnehmen, darin ihr müßet aller der Sünden und Büberei auf euch nehmen,

so euch dienen würden zur Fehde; die sind doch nicht fromm und meinen euch mit keinen Treuen, suchen ihren Nutz. Zulezt werden sie euch selbst verraten, so habt ihr denn wohl gefischt. Malet ihr ja nicht den Teufel über die XX Tür und bittet ihn nicht zu Gebattern, er kommt dennoch wohl, denn solche Gesellen sind des Teufels Gesinde, nehmen auch gemeiniglich ihr Ende nach ihren Werken. — Aber euch ist zu bedenken, wie schwerlich euer Gewissen ertragen will, so ihr wissenlich sollet so viel Leute verderben, da ihr kein Recht zu habet. Seht ihr euch zufrieden, Gott zu Ehren, und lasset euch euren Schaden von Gott zugefüget sein, und verbeiße'ts um seinetwillen: so werdet ihr sehen, er wird wiederum euch segnen und eure Arbeit reichlich belohnen, daß euch lieb sei euer Geduld, so ihr getragen habt. Dazu helfe euch Christus unser Herr, Lehrer und Exempel aller Geduld und Helfer in Not, Amen. (Brief an Hans Koblhase, 1534)*)

Darum wäre das mein Rat, wo sie sich hinfort rechtschaffen wollte halten, daß ihr sie nicht

*) Hans Koblhase aus Göl'n bei Berlin wandte sich in seiner Streitsache mit Kursachsen an Luther um Rat.

verstießet. Denn sie doch nun fort sich muß ewiglich vor euch demütigen und ihr daran gar keine Sünde tut; auch mit keiner Beschwerde des Gewissens behaltet, als der sich der Barmherzigkeit mehr denn des Rechts gehalten habe. Sonst wo ihr strenges Rechts wolltet fahren, möchts viel Unglück daraus kommen, daß ihr zuletzt, als schuldig, ein Herzeleid oder Seufzen fühlen würdet. Denn Gnade geht ja über Recht, und zu scharf Recht verliert Gnade, beide bei Gott und bei den Menschen. — Unser lieber Herr Jesus Christus tröste und leite euch weiter zu eurem Besten.

(Brief an B. Hausmann, über dessen Frau Ehebruch, 1538)

Ihr wißet, Doktor Martinus ist nicht Theologus und Verfechter des Glaubens allein, sondern auch Beistand des Rechts armer Leute, die von allen Orten und Enden zu ihm fliehen, Hilfe und Vorschrift an Oberkeiten von ihm zu erlangen, daß er genung damit zu tun hätte, wenn ihm sonst keine Arbeit mehr auf der Schulter drückte.

(Brief an Anton Unruhe, Richter in Torgau)

Hier hat das Fleisch keinen Trost, da muß man sich an den Geist halten, daß sie in so seligem Vorgang uns vorangeeilt ist zu dem, der uns alle berufen hat und uns zu sich bringen wird zu seiner seligen Stunde aus dieser Not und Bosheit der Welt. Indessen tröstet euch hier durch den Gedanken an das gemeinsame Los der Christen, die wir zwar nach dem Fleisch durch bitterste Trennung geschieden werden, aber doch zu jenem Leben einst in lieblichster Vereinigung uns verbunden und versammelt sehen zu dem Einen, der uns so geliebt hat, daß er mit seinem eigenen Blut und Tod uns das Leben erworben hat.

(Brief an Justus Jonas, nach dessen Frau Tod, 1542)

Es hat sich ein armer Fischermann vergriffen, und einmal nur meinem gnädigen Herrn zu nahe gefischt, hab ich aus Fürbitt gegen den Schöpfer für ihn gebeten: so hör ich nu, er hab ihn von sich an meinen gnädigen Herrn gewiesen. Bitt ich nu, ihr wollet in meinem Namen meinen gnädigen Herrn für ihn bitten, daß die Strafe gewandelt werde. Denn ich höre zehn silbern Schock von ihm fordern. Nicht will ich ihn

ungestraft haben, auf daß ein Exempel der Furcht und Regiment bleibe, sondern daß es ein Strafe sei, die ihm sein Nahrung nicht verdrücke. Ich wollt ihn in Kerker etliche Tage werfen, oder Wasser und Brot lassen fressen acht Tage, damit man sehe, daß nur Besserung und nicht Verderbung gesucht würde. Und das dünkt mich auch eine rechte Strafe sein für die Armen; die Reichen soll man im Beutel raufen. Hoffe, ihr werdet dies ausrichten. (Brief an Spalatin, 1522)

Darum, mein lieber Freund, laßt euchs nicht wundern, daß sich viele an meinem Schreiben ärgern. Es soll also sein, und muß also sein, daß gar wenig am Evangelio bleiben. Und ist das Evangelium keinem Menschen feinder, denn den falschen Herzen, die sich seine Freunde stellen, und darnach, wenns ein wenig sauer siehet, abfallen. Wie wollten die ihr Leben dabei setzen, wenn es die Stunde oder Verfolgung erfordert? — Summa, warumb ich so hart bin, soll zu seiner Zeit wohl klar werden. Wer nicht will gläuben, daß es aus gutem Herzen und wohl

getan ist, der mag's lassen, er wird's doch wohl bekennen müssen dermaleins.

(Brief an einen Ungenannten, 1522)

Euer Schrift hab ich empfangen, und, wie ihr begehrt, euer angefangene oder zugesagte Ehe helfen fleißiglich fördern, beide bei Herr S. v. A. und andern, so ratfragen würden, daß mit Fug und Glimpf fortgehe. So weiß Gott, daß, so viel an mir liegt, ich viel geringer Sachen aufs allerwilligst Jedermann wollt fördern, so ich etwas dazu tüchte. Und höre nicht ungerne, daß ihr zum Ehestand trachtet. Aber solche Sachen kann ich im Abwesen gar weder sonst, noch so urteilen. Denn weil es mehr denn ein Menschen betrifft, hat es Gott verboten, auf eins Teils Ansuchen urteilen; denn ich hierin gleich wie ihr selbs auch nicht acht Adel oder Unadel. Ein Mensch ist des anderen wert, wo sie nur Lust und Liebe zusammen haben, damit sie der Feind nicht betrüge. — Sollet derhalben keinen Zweifel haben, wo es dazu kömmet, daß ich dabei bin, oder darumb gefragt werde, das Beste reden will, und Fug und Glimpf allenthalben helfen fördern. Denn weil ich spüre,

daß ihr Lust dazu habt, soll es meinethalben, wo sonst daran niemand Nachteil geschieht, un-
zurissen und unbehindert sein. Allein sehet zu,
daß ihr Gottes Segen auch suchet, daß nicht
eitel Liebebrunst, sondern auch seiner Gnaden
Gunst dabei sei: den ich euch wünsch gnädig zu
sein mit eurem lieben Buhlen, Amen.

(Brief an Jungfrau Hanna von Spiegel.)

Gebe Gott die Sachen heim, und tue seinem
göttlichen Befehl das Schwert zu führen genug,
so lange er immer kann; das Gewissen ist doch
hie sicher, ob man gleich muß drüber zu Boden
gehen.

(Brief an Johann Rühl)

Ich hab nu etlich Mal an meinen gnädigsten
Herrn geschrieben, und an die Unseren, daß ich
wohl denke, ich hab sein zu viel gemacht, sonder-
lich an meinen gnädigsten Herrn, als ob ich
gleich zweifelte, daß Gottes Trost und Hilfe mehr
und stärker bei S. K. F. G. wären, denn bei mir.
Ich hab's aber aus Anregung der Unsern getan,
der etliche so wehmütig und sorgfältig sind, als
hätt' Gott unser vergessen; so er doch unser nicht
kann vergessen, er müßte zuvor sein selbst ver-

gessen. Es wäre denn, daß unser Sache nicht sein Sache, und unser Wort nicht sein Wort wäre. Sonst, wo wir des gewiß sind, und nicht zweifeln, daß es seine Sache und Wort ist, so ist auch gewiß unser Gebet erhört, und die Hilfe schon beschlossen und zugerüst, daß uns geholfen werde; das kann nicht fehlen. Denn er spricht: Kann auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht sollt erbarmen über ihres Leibs Frucht? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen; siehe, ich hab dich auf meine eigene Hand gezeichnet. — Ich hab neulich zwei Wunder gesehen: das erste, da ich zum Fenster hinaus sahe, die Sterne am Himmel und das ganze, schöne Gewölb Gottes, und sahe doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölb gesetzt hatte; noch fiel der Himmel nicht ein, und stehet auch solch Gewölb noch fest. Nu sind etliche, die suchen solche Pfeiler, und wollten sie gern greifen und fühlen. Weil sie dann das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Ursachen, denn daß sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen. Wenn sie dieselbigen greifen könnten, so stünde der Himmel feste. — Das ander, ich sahe auch große dicke

Wolken über uns schweben, mit solcher Last, daß sie möchten einem großen Meer zu vergleichen sein; und sahe doch keinen Boden, darauf sie ruheten oder fußeten, noch keine Rufen, darein sie gefaßt wären; noch fielen sie dennoch auch nicht auf uns, sondern grüßeten uns mit einem sauren Angesicht und flohen davon. Da sie vorüber waren, leuchtete herfür beide, der Boden und unser Dach, der sie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch so ein schwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß es auch in den Wolken verschwand, und mehr ein Schemen (als durch ein gemaltet Glas zu scheinen pflegt), denn ein solcher gewaltiger Boden anzusehen war, daß einer auch des Bodens halben wohl so sehr verzweifeln sollte, als der großen Wasser-Last. Dennoch fand sich's in der Tat, daß solcher ohnmächtiger (anzusehen) Schemen die Wasserlast trug und uns beschützet. Noch sind Etliche, die des Wassers und der Wolken Dicke und schwere Last mehr ansehen, achten und fürchten, denn diesen dünnen, schmalen und leichten Schemen; denn sie wollten gern fühlen die Kraft solches Schemens, weil sie das nicht können, fürchten sie, die Wolken werden ein ewige Sündflut anrichten.

(Brief an Kanzler Brück, 1530)

Aber ich bitte umb Gottes Willen, ihr wollet nu ein Mann sein, und solchen Fall nicht so tief zu Herzen nehmen. Denn mir's ja leid sein sollt, wo euch solch Bekümmernis sollte einnehmen. Ist's doch noch nicht aller Tage Abend, so sind noch zwölf Stunde des Tages, es kann ja nicht immer wolfig sein und Regen. So müssen wir ja auch etwas leiden, und Geduld lernen; denn es auch nicht gut wäre, so wir sollten unser treue Dienste alle hie auf Erden belohnet empfangen; was wollte Gott im Himmel zu belohnen haben, wo wir auf Erden alles vergolten haben könnten? — So ist's (Gott Lob) mit euch noch nirgend so böse, daß es der Rede wert wäre, sich hoch darumb bekümmern, auch tüchte es gar nicht, daß ihr solltet euer Widersachern Freude machen mit euer Traurigkeit. Gott versucht euch ein wenig; haltet fest, so werdet ihr auch erfahren, was Gott ist, und wie er regieret. — Fürwahr, womit ich euer Betrübnis wüßte zu wenden, wollte ich's ja gerne tun; denn ich, ob Gott will, nicht vergessen noch undankbar sein will gegen alle die Freundschaft, mir erzeigt. Nu hab ich nichts, denn mein arm Gebet und tröstlich Wort. Summa, was ich, als armer Theologus, vermöchte und

wüßte, das soll in eurem Dienst treulich erfunden werden. Hiemit befehle ich euch sampt den lieben Euren in Gottes Gnade und Güte.

(Brief an Johann von Nidesel, 1532)*)

Christus unser Herr wird bei euch sein, und weil ihr iht lernet, was die Welt ist, werdet ihr hinfort desto treuer sein Schüler sein, und auch mit uns Christen erfahren, daß besser sei, Christo zu dienen, denn der Welt.

(Brief an Johann von Nidesel, 1532)

Wann einer in den Krieg wider den Turken ziehen will, soll er vor allen Dingen also denken, daß der Turk Gottes Ruth und Zorn ist über die Welt, und sonderlich über die Christen, die Gott also strafen will. Darum sollen wir vor allem zuerst erkennen und bekennen unser Sünde und uns würdig achten, als die vom Turken gestraft werden, doch ob vielleicht einmal auch des Türken Stündlein kommen würde (als es einmal kommen muß) und hierinne nichts anders

*) Nidesel war sächsischer Kämmerer und Pate von Luthers jüngstem Söhnchen Martin.

gesucht wird, denn der christlichen Liebe nach armen elenden Leuten zu helfen, so soll ein Krieger sich Gott befehlen und die zwei große Heiligtum in Herz schließen: Das erst den Glauben Gredo zc., das ander das Vater unser. Hiemit ist er genugsam gerüstet geistlich, er sterbe oder bleibe lebendig. Und drücke das Siegel drauf, Johannes am eilften: Wer an mich gläubt, ob er gleich stirbe, wird er doch leben. Und schlage alsdann drein und wage, was zu wagen ist.

(Brief für einen Meßnischen Edelmann, der mit gegen die Türken zog, 1541)